

diese Wirkung daraus, daß Herr Professor Bickel und der Verleger Schumacher fortan eine Kooperation mit einem Individuum dieser Art begrifflicher Weise perhorreszirten. Was nun das in dem Hause eines jüdenfeindlichen Abgeordneten von Wien, der auch die Advokatur betreibt, unter Mitwirkung eines „berühmten Orientalisten“ zu Stande gekommene Protokoll Brimans betrifft, so bemerke ich, daß die ganze darin produzierte Unterredung eine ebenso lächerliche, wie phantasievolle Entstellung der Wahrheit ist. Briman war es, der spontan mir von seinen Beziehungen zu Rohling und davon, daß er den genannten Professor zu einer Zeit, da dieser seine Talmud-Literatur in die Welt setzte, hebräischen Elementarunterricht erteilte, Mittheilung gemacht hat, und dies zu meiner größten Ueberraschung, da ich, dem Streite der Parteien auf diesem Gebiete fernstehend, bis dahin von irgend welchem Zusammenhange dieser beiden Männer keine Kenntniß besaß. Briman erklärte mir, er habe es satt, sich von den Antisemiten auch fernerhin mißbrauchen zu lassen, er wolle seinen Beziehungen zu dieser Clique ein Ende machen, und als Beweis für den Ernst seiner Absichten wolle er mir eine Serie Rohling'scher Briefe ansföhlen, die Rohling schwer kompromittiren. In der That händigte mir Briman mehrere an ihn von Rohling gerichtete Briefe aus und da er jenes Schreiben, in welchem Rohling sich angeblich rühmte, vor dem Prager Gerichte einen Eid „um der guten Sache willen“ abgelegt zu haben, trotz eifrigen Suchens nicht fand, so reproduzirte er in einer an mich gerichteten Zuschrift den Inhalt dieser Verhöhnung. Ich habe mich seinerzeit darauf beschränkt, diese Urkunden zu veröffentlichen und es unterlassen, jener Eröffnungen zu gedenken, die mir Briman angefragt über die Beziehungen des Jesuitenordens und einiger hoher geistiger Würdenträger zur antisemitischen Partei gemacht hat, und welche er, durch in seinen Händen befindliche Papiere, erweisen zu können behauptete. Ich führe dies heute an, damit die öffentliche Meinung in der Lage ist, an dieser einen Thatsache die Persönlichkeit Brimans und seiner Patrone zu messen und ich darf mich wohl darauf beschränken, den ganzen Inhalt dieses famosen Protokolles, die mir darin in den Mund gelegten Aeußerungen, den mir imputierten Erpressungs- und Bestechungsversuch an Briman als eine plumpe Erfindung zu bezeichnen. Mit vorzüglichlicher Hochachtung Dr. Friedrich Elbogen.“

K. Wien, 18. September. Ueber die Einweihung der neuen Synagoge der hiesigen türkischen Gemeinde berichtet die „N. fr. Pr.“: Der reiche Kranz von prächtigen Gebäuden, deren Wien sich erfreut, ist um ein neues Brunnstück vermehrt worden. Es ist dies der Tempel der türkisch-islamitischen Gemeinde in der Zirkusgasse. Seltsam nimmt sich inmitten der dortigen

Schablonenhäuser dieses im maurischen Styl gehaltene Gebäude mit seiner hohen Kuppel und den orientalischen Formen aus. Heute Abend fand die Eröffnung dieses Tempels statt. Vollzählig hatten sich die Mitglieder der Gemeinde in dem großen Kuppelbau versammelt; in einer Loge saßen die Attaches der türkischen Botschaft und der rumänischen Gesandtschaft. Außerdem hatten sich als Gäste eingefunden: Stadthaltercarrath Ritter v. Pfersmann, Magistrats-Direktor Wittmann, Polizeirath Heide, Bezirksvorstand Numb, der Archimandrit der griechisch-unirten Kirche, der Prior der Barnherzigen Brüder, Florentin Herzog, und der Provinzialsekretär Steiner, mehrere Vorstandemitglieder der israelitischen Kultusgemeinde, sowie der Rabbiner und Prediger Dr. Südemann und Andere. Die Feier begann mit einer kurzen Ansprache, die der Erbauer des Tempels, Architekt Hugo Ritter v. Wiedensfeld, an den Präsidenten der Gemeinde, Herrn Mathias M. Russo, richtete, als er demselben den Schlüssel Hauses übergab. Unter Orgelspiel (?) und Chorgefang trugen dann die Vorsteher der Gemeinde, voran die Herren Mathias Russo und Joseph S. Eslenasi, den ganzen Raum rings umschreitend, die Gesetze des Bundeslade, wo Oberantor Bauer den Psalm: „Wie schön sind deine Zelte“ sang. Nun wurde das Licht der ewigen Lampe angezündet, und dann trug der Rabbiner Papo in spanischer Sprache ein Gebet vor, in welchem er den Kaiser Franz Joseph, das österreichische Kaiserhaus, den Sultan Abdul Hamid und dessen Haus, den türkischen Botschafter, ferner den Bürgermeister Uhl, den Vorstand der Gemeinde, die Leiter der wohltätigen Vereine und Anstalten aller Konfessionen, sowie die Lehrer und Gelehrten aller Konfessionen und Nationen, deren Wirken der Menschheit zum Wohle gereiche, segnete. Dann wurde vom Chor die österreichische Volkshymne mit hebräischem Texte und eine vom Cellisten Professor Joseph Sulzer komponirte, sehr effektvolle Sultanshymne in spanischer Sprache gesungen. Mit dem Vortrage einiger Psalmen wurde die Feier geschlossen.

G. Wien, 18. September. Daß der Antisemitismus an dem gefundenen Sinne des Volks scheitern wird, davon legt die Kundgebung in einer dieser Tage hier stattgefundenen Arbeiterversammlung ein erfreuliches Zeugniß ab. In derselben äußerte sich ein Arbeiter unter allgemeiner Zustimmung dahin, daß die Judenhege ein Schandstück unserer Zeit sei. Kein ehrlicher Arbeiter werde sich dazu hergeben, die sinnlose Judenhege mitzumachen.

G. Wien. Die „Destr. Wochenchr.“ berichtet: Die Besetzung der Lehrkanzel für pathologische Anatomie an der Universität zu Innsbruck war ausgeschrieben. Da meldete sich zur Audienz beim Minister ein junger

Dozent, Herr Dr. Moriz Köwith, der sich unter Anderen ebenfalls um diese Stelle beworben hatte. „Ezsellenz“, sprach der junge Gelehrte, „ich habe mich um die Stelle beworben und halte es auch für meine Pflicht, mich Ihnen vorzustellen, obwohl ich weiß, daß meine Prä-tension eine völlig aussichtslose ist, zumal jetzt, in einer Zeit, wo es zwecklos erscheint, gegen die Macht der Vorurtheile, gegen den Einfluß des Rassenhasses anzukämpfen.“ Der Minister hörte den jungen Gelehrten, dessen Qualifikation, dessen ernstes Streben, dessen Fleiß und Thätigkeit ihn wohl bekannt waren, ruhig an, worauf er ihm antwortete: „In gewisser Beziehung ist es leider so; was jedoch mich betrifft, mögen Sie überzeugt sein, daß ich in der Wissenschaft keine konfessionellen Unterschiede kenne.“ Einige Tage später brachte die „Wiener Zeitung“ in ihrem amtlichen Theile die Berufung des Dozenten Dr. Moriz Köwith als Professor auf den Lehrstuhl für pathologische Anatomie an der Universität zu Innsbruck.

W. Prag, 16. September. Eine sich vor den Gerichten abspielende Geschichte, welche uns leider nicht zur Ehre gereicht, erregt allgemeines Aufsehen. Am vergangenen Sonntag Ruppur hat in der sich ihrer Aufklärung rühmenden Gemeinde zu Rußig sich das Unerhörte zugetragen, daß einer der „Andächtigen“ während der Abodah gemüthlich die Zeitung aus der Tasche zog und sich in deren Lectüre vertiefte. Er wurde hierüber von einem Gemeindegliede hart angefahren und erhob deshalb wegen Verbalinjurie Klage. Die Re-präsentanz der israelitischen Kultusgemeinde hatte nämlich auf gerichtliche Veranlassung die eiserne Stirn, ein Gutachten dahin abzugeben, daß das Lesen einer Zeitung im Gotteshause nicht unanständig und die ostensible Zeitungslectüre des Klägers keineswegs geeignet sei, ein Aergerniß hervorzurufen. Die meisten der den Fortschritt huldigenden israelitischen Gemeinden würde auch keinen Anstand daran nehmen, wie auch that-sächlich es dort gar nichts Seltener sei, daß während des Gottesdienstes in den Tempeln Zeitungen gelesen werden! Eine nette Gemeindepäsentanz, fürwahr! In Folge dieser famosen Begutachtung wurde der Be-klagte noch zu einer Geldstrafe verurtheilt. Er appellirte und die Sache kam nunmehr an das Leitmeritzer Gericht. Der Oberrabbiner Hirsch in Prag wurde zur gutachtlichen Äußerung veranlaßt. Dieser nahm aber nicht den hohen fortgeschrittenen Standpunkt der Rußiger Re-präsentanz ein; und deshalb wurde der Kläger mit seinem Anspruch auf gerichtliche Genug-thung abgewiesen. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß der Beklagte mit Recht entrüthet gewesen und deshalb keineswegs zu bestrafen sei, wenn er dem eifrigen Zeitungsleser im Gotteshause während des Gottesdienstes zurechtgewiesen habe.

W. Prag, September. Ueber das Wirken der hiesigen Gemeinde-Armenverwaltung ist soeben ein Bericht der Re-präsentanz der Kultusgemeinde erschienen, welchen die folgenden Daten entnommen sind. Die Armenpflege umfaßt: 1) Geldunterstützung; 2) das Armeninstitut; 3) Joachim Wien'sche Wohnungsstiftung; 4) Brennmaterialien-Vertheilung; 5) Bifur Cholim Anstalt; 6) Feiertags-Verköstigung anlässlich des Passahfestes, sowie an Rüst- und Ausgangsabende des Vontkipur; 7) unentgeltliche Mazzothvertheilung. Behufs Geldunterstützung wurden bei der Armencom-mission im Jahre 1886 als Ergebnis der Jahresbeiträge von 41 Gemeindegliedern, welche hierdurch gegen den Hans-bettel geschützt sind, 2757 fl. 55 kr., an Pensionspenden von 87 Parteien 1648 fl. 80 kr., an Neujahrs-penden von 95 Parteien 1868 fl. 80 kr., an Spenden an-läßlich freudiger Ereignisse von 20 Parteien 1161 fl. an Spenden anlässlich von Sterbefällen von 17 Parteien 1230 fl., an außerordentlichen Spenden von 12 Parteien 1445 fl., an Beitrag aus der Kultusgemeinde-Kassa zur Armenunterstützung 2000 fl., ferner aus der Stiftungenkassa, u. zw. Theresie Wiener'schen Mietzhin-stiftung, Moses Edle von Porthheim'sche Armenstiftung und Rosenberg'sche Stiftung 93 fl. 93 kr. zur Ver-fügung gestellt, so daß die hier angeführten Spenden nebst dem Saldo vom Jahre 1885 in Betrage von 51 fl. 69 kr. und drei Retourgaben im Betrage von 6 fl. 35 kr., an Einnahmen 12263 fl. 12 kr. ergeben. Diesen stehen an Ausgaben gegenüber 3334 fl. 70 kr. verabreicht in 1664 Beträgen an in Prag domicilirende Arme ohne Unterschied der Zuständigkeit, darunter 74 permanente Zinsunterstützungen; ferner 2455 fl. 70 kr. an 131 permanenten Monatsunterstützungen 1629 fl. 7 kr. in 476 Pensionsgaben, 1830 fl. 47 kr. in 582 Neujahregaben, 93 fl. 93 kr. in Stiftungsverleihungen, 362 fl. 80 kr. in 344 Gaben an Durchreisende, 769 fl. 42 kr. in 3154 Gaben anlässlich von Beschneidungen und Hochzeiten, 935 fl. 16 kr. in 3295 Gaben an-läßlich von Sterbefällen und 180 fl. Regieauslagen zusammen 11591 fl. 25 kr. Für das Armeninstitut wurden im Jahre 1886 2157 fl. eingenommen, 2137 fl. 27 kr. verausgab, der Vermögensstand be-ziffert sich Ende 1886 auf 49766 fl. 61 1/2 kr. und zwar 48996 fl. 81 1/2 kr. in Werthpapieren und 769 fl. 80 kr. in Baarschaft; die Interessen der Joachim Wien'schen Wohnungsstiftung betragen 285 fl. 88 kr., dagegen wurden verausgab 180 fl. 47 1/2 kr., die reinen Aktiva betragen Ende 1886 6532 fl. 69 kr. Bei der Brennmaterialien-Vertheilung wurden im Jahre 1886 1606 fl. 75 kr. eingenommen, inklusive der gesammelten Beiträge von 922 fl. 75 kr., dagegen 1651 Meter-zentner Klobnoer Kohlen (der Meterzentner per 86 kr.) im Betrage von 1419 fl. 86 kr. und 16 Meter Holz